

AB 4:

Die Technisierung im 1. Weltkrieg

Aufgabe 1: Lies dir den Informationstext gut durch und notiere Stichpunkte zur Kriegsführung und zur Kriegstechnik.

Aufgabe 2: Überlege dir mithilfe der Quellen Q1, M1 und M2 wie sich die Neuerungen in Kriegsführung und Kriegstechnik auf die Bevölkerung, insbesondere auf die Soldaten, ausgewirkt haben.

Informationstext:

Da sich in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg die wissenschaftlichen Entdeckungen und technischen Erfindungen häuften, befand sich Europa in einer zweiten industriellen Revolution. Im Mittelpunkt standen nun Industrien der Chemie und Elektrotechnik.¹

So kam es, dass der 1. Weltkrieg der erste

technisierte und industrialisierte Krieg war.

Die gegnerischen Heere kämpften mit

modernen Waffen: Panzer, schwerer Artillerie, U-Boote, Maschinengewehre, Flugzeuge und Giftgas gehörten zu den Neuerungen in der Kriegstechnik.

Das Ausmaß der neuen Waffen lässt sich anhand prozentualer Hochrechnungen erahnen: So wurden im 1. Weltkrieg gerade einmal 0,1 Prozent aller Soldaten mit herkömmlichen Waffen, also durch Seitengewehre, Dolche oder Säbel, verwundet.² Die meisten Verwundungen wurden durch die neuen Artilleriegeschosse verursacht. Um der verheerenden Auswirkung großkalibriger Geschütze zu entgehen, waren die Soldaten im Stellungskrieg die meiste Zeit damit beschäftigt, Schützengräben auszuheben.

Die neuen Maschinengewehre (MG 08/15), die bis zu 600-mal in der Minute feuern konnten, besaßen eine so hohe Feuerkraft, dass ein genaues Anvisieren von gegnerischen Soldaten nicht nötig und auch nicht möglich war. Ab Frühjahr 1915 wurde als erstes von den Deutschen Giftgas eingesetzt. Das Gas galt bei den Soldaten als besonders gefürchtete Waffe, denn es verätzte die Lungen und verursachte Erblindungen. Ziel der Waffen war nicht das Töten der Soldaten, sondern das Ermatten und Verängstigen.

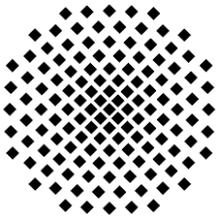


Bild Q1: Britische Soldaten mit Gasmasken³

¹ Trischler, Helmuth: Die Technisierung des Krieges. <http://www.vdi-nachrichten.com/Technik-Gesellschaft/Die-Technisierung-Krieges> (26.01.2015).

² Ziemann, Benjamin: Soldaten. In: Hirschfeld, Gerhard/Krumeich, Gerd (e.a.) (Hrsg.): Enzyklopädie. Erster Weltkrieg. Paderborn² 2004. S. 155-168. Vgl. S. 156.

³ Schlacht an der Somme, Juli 1916. Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von: Imperial War Museums (collection no. 1900-13) http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Vickers_machine_gun_crew_with_gas_masks.jpg (05.02.2015).



Im 1. Weltkrieg kämpften nicht länger Menschen gegen Menschen, sondern Maschinen übernahmen das Töten: mechanisch, anonym und gründlich. Wer doch überlebte, der kehrte meist körperlich verwundet und traumatisiert nach Hause zurück.

M1:

Aus dem Feldpostbrief eines Infanteristen über die Schlacht bei Verdun am 2.7.1916:

„In der Stellung angekommen legten wir uns todmüde in Granatlöcher - von Schützengräben oder gar Unterständen keine Rede; das Gebiet war ja erst vor zwei Tagen erstürmt, dort lagen wir vier Tage lang zuerst ganz naß und 1/2 Meter tief im Dreck - ein Trommelfeuer ging auf uns los, dass es einem von einem Loch ins andere riß; die Schmerzensrufe und das Gestöhne der Verwundeten die elend zu Grunde gehen müssen; [...] - an ein Zurücktragen ist nicht zu denken. Tag und Nacht Granatfeuer - oft daß es in der Sekunde 10-20 Geschosse heran hagelte, uns verschüttete und wieder aufgrub. Unser Leutnant hat geweint wie ein Kind; ja wie sie da lagen, ein Fuß weg - Arme weg, ganz zerfetzt. Gott, das war furchtbar. [...] Ihr könnt Euch keine Vorstellung von diesem Schrecken machen und niemand, ders nicht mitgemacht. [...]“³

M2:

Der Schriftsteller und Kriegsfreiwillige des 1. Weltkrieges, Erich Maria Remarque (1898-1970) schrieb in seinem Roman ‚Im Westen nichts Neues‘:

„Ich bin jung, ich bin zwanzig Jahre alt; aber ich kenne vom Leben nichts anderes als die Verzweiflung, den Tod, die Angst und die Verkettung sinnlosester Oberflächlichkeit mit einem Abgrund des Leidens. Ich sehe, dass Völker gegeneinander getrieben werden und sich schweigend, unwissend, töricht, gehorsam, unschuldig töten. Ich sehe, dass die klügsten Gehirne der Welt Waffen und Worte erfinden, um das alles noch raffinierter und länger dauernd zu machen. Und mit mir sehen das alle Menschen meines Alters hier und drüben, in der ganzen Welt, mit mir erlebt das meine Generation. [...] Jahre hindurch war unsere Beschäftigung das Töten – es war unser erster Beruf im Dasein. Unser Wissen vom Leben beschränkt sich auf den Tod. Was soll danach noch geschehen? Und was soll aus uns werden?“⁴

³ Ulrich, Bernd: Strategien und Waffen im 1. Weltkrieg. <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ersterweltkrieg/> (05.02.2015). Entnommen aus: Ulrich, Bernd/Ziemann, Benjamin (Hrsg.): Frontalltag im Ersten Weltkrieg. Ein Historisches Lesebuch. Essen 2008. S. 64.

⁴ Remarque, Erich: Im Westen nichts Neues. Köln 1976. S. 184.